

einem vorbereitenden Artilleriefeuer, das äußerst heftig war, im Norden von Jassig zu Offensiv über, wurde jedoch nach einem dreimaligen wiederholten Angriff zurückgeschlagen. Die Kämpfe zwischen Mezlaborg und dem unteren San dauern unter fortwährendem Beschuss von Artillerie und Angriff fort. Neue Angriffe der Deutschen gegen die Höhen von Koziozka und in der Gegend von Neuroganla wurden alle zurückgeschlagen. Unsere Truppen bemächtigten sich nach erbitterten Kämpfen der Höhen südöstlich von Dilla und nordwestlich Senethow. In Südgazien besetzte der Feind Stanislaw.

Russische Zugeständnisse.

Br. Wien, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) In dem Petersburger Bericht über die Kämpfe in der Bukowina und den Karpaten wird angegeben, daß die verbündeten Heere einzelne wichtige Karpatenpässe besetzt haben. In einem Blatt heißt es, daß Hindenburg einen, wenn er gelinge, gigantischen Streich geführt habe, durch Massenangriffe an der weit auseinanderliegenden Front, und zwar in Ostpreußen und der Bukowina, den Widerstand des Gegners zu brechen und seinen Angriffszwecken ein Ende zu bereiten. Die „Kowojewi“ teilt mit, daß die österreichischen Truppen trotz des Unwetters in den Karpaten sehr eifrig am Werke seien. Sie hätten nach Heranziehung sehr ansehnlicher Verstärkungen eine allgemeine Schlacht erzwungen und dabei, namentlich am oberen San, die größte Erbitterung und Hartnäckigkeit befunden.

Warum die Russen nach Ansicht des Herrn Markow nicht entscheidend siegen.

Eine gemeine Beschuldigung der deutschen Kolonisten. W. T.-B. Kopenhagen, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Es liegt jetzt im Original die Rede des Führers der rechten Parteien, Markow, in der russischen Reichsduma vor. Markow sagte: Unserer Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht glänzende Siege erringt. (Hier wurde Markow unterbrochen. Starke Ausrufe: Wieso erringt sie keine Siege!) Stört mich nicht, sonst ist das eine Provokation, erwiderte Markow. Unserer Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie keine glänzenden Siege erringt und daß wir uns nicht so rasch auf Berlin bewegen, wie dies von jedem ehrlichen russischen Herzen gewünscht wird. Wir erringen allerdings Siege, aber keine entscheidenden. Der Redner fährt fort, indem er nachzuweisen sucht, daß die Schuld an dem Versagen des Heeres die Spionagetätigkeit der deutschen Kolonisten in Rußland treffe, die auf jeden Fall ihrer Wüter verlustig gehen müßten, die ihnen durch die Schwäche früherer russischer Herrscher übergeben worden seien.

Ein Tagesbefehl des kommandierenden Generals des 1. Armeekorps.

W. T.-B. Königsberg, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Der kommandierende General des 1. Armeekorps hat am 16. Febr. folgenden Tagesbefehl erlassen: Dem 1. Armeekorps ist es am 13. und 14. Februar vergönnt gewesen, unter den Augen seines kaiserlichen Kriegsherrn zu kämpfen und im weiteren Verlaufe den Gegner siegreich aus unserer ostpreussischen Provinz hinauszumwerfen. Bei seiner Anwesenheit inmitten seiner begeisterten Truppen im wiedereroberten Land haben Seine Majestät die Gnade gehabt, dem durchziehenden Pfühl-Regiment Nr. 88 seine Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit höchstselbst auszusprechen, mich aber zu beauftragen, diese Anerkennung auch den übrigen auf dem hiesigen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen des 1. Armeekorps und der diesem bisher angegliederten ersten Landwehr-division bekanntzugeben. Verechter Stolz über diesen hohen Gnadenschein erfüllt uns, verpflichtet uns aber auch, ferner unser Bestes daran zu setzen, um das Vertrauen Seiner Majestät zu rechtfertigen und den Gegner so zu Boden zu schlagen, daß er nie mehr wagt, seinen Fuß in deutsches Land zu setzen. Darum Vormarsch und Drauf! Dieser Befehl ist allen Truppen unverzüglich bekanntzugeben.

Der kommandierende General: (gez.) Kosch.

Die Gumbinner Regierung.

Berlin, 23. Febr. (Nr. Wn.) Die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Insterburg verlegt war, ist wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

U-Bootsfahrt an den Feind.

Wilschmshaven, 19. Februar 1915.

„U 47“ für längste Fahrtmöglichkeit klar machen, lautet ungefähr der Befehl, der an einem Februarvormittag um 7 Uhr früh dem aus der Stadt zum Tagesdienst auf der Werft eintreffenden Kommandanten zugeht. — Vom Wochenschiff, einer alten Korvette mit dem Eisernen Kreuz von 1870 am stumpfen Vordermast, die den Befehlungen unserer U-Boote nach ermutigenden Fahrten für Tage des Ausruhens und höchstens zu neuer Unternehmung ein behagliches Kasernenleben bietet, steht der Kapitanleutnant seine Mannschaft anrücken. Der Trupp hält auf der Landungsbrücke von Stein, an der das schlanke graue Fahrzeug mit der schwarzen Nummer 47 mit Tauch hängt. Auch vom Boot treten Leute hinzu. Der älteste Deskoffizier meldet die Mannschaft zur Stelle. Der nachhabende Offizier und der leitende Ingenieur des Bootes heben die Hände zu den Mägen, um dem Kommandanten ihre Anwesenheit zu bekunden. „Also endlich“, beginnt der Kapitanleutnant. Seine kurzen Worte werden heiteres Schmunzeln auf dreißig Gesichtern, denn das neue Boot hat bisher nur Probefahrten gemacht und wurde jetzt in der Werft für seine Feuerprobe überholt.

Die Stunden bis zum Auslaufen sind kostbar und weitere Worte des Kommandanten darum kurze Befehle, die dem Personal — wie die Maschinenbohrer, Frischwasser und Proviant — bis zur Halbkante — zu ergänzen sind. Die Schaar schiebt auseinander und eilt mit dem frohen Eifer ungeduldiger Erwartung zu ihren Pflätzen. Dem Kommandanten folgen die beiden Offiziere über eine von der Brücke zum Fahrzeug gelegte Planke auf das Schiffchen. Ein Matrose reicht ihnen Wergassen, die der U-Bootsbewohner nie aus der Hand legt, weil er nach jeder Verührung mit dem Öl tiefenden Stahl der Wände, Türen oder Treppen die Finger trocken muß. Die Türen sind enge runde Löcher. Durch eins auf dem Achterschiff steigt der Kommandant über eine schmale, senkrechte Eisentreppe — des U-Boots Treppe — in die von Glühdrat erhellte Tiefe. Die Luft ist von Ölgeruch so schwer und dick, daß sie auf die Lungen des Landbewohners drückt, obwohl der Deckel des Luks offen stand. Die an Bord Tätigen atmen sie wie reinen Ogen, denn auch,

Die Bedeutung des Verlustes von St. nislau.

Br. Berlin, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Aus der jüngsten amtlichen Mitteilung aus Petersburg, die den Rückzug aus Ostpreußen und den Verlust eines ganzen Armeekorps an unumwundenen zugibt, geht auch hervor, daß die Verbündeten in Südgazien Stanislaw besetzten, was bisher von anderer Seite noch nicht gemeldet worden war. Die Einnahme dieses strategisch wichtigen Punktes wird als eine Erschütterung der russischen Stellung in Galizien betrachtet.

Ein Besuch des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Konopischt.

W. T.-B. Benschau, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Erzherzog Karl Franz Joseph ist heute nachmittag hier eingetroffen, um die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand zu besuchen. Der Erzherzog wurde von den Kindern und den Vertretern der Behörden empfangen und begab sich mit den Kindern nach Schloß Konopischt, wo er drei Stunden verblieb. Später reiste der Erzherzog unter begeisterten Slawarufen der Bevölkerung nach Wien zurück.

Der zufriedene russische Korrespondent des „Sigaro“.

W. T.-B. Paris, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Der Petersburger Korrespondent des „Sigaro“ dröhrt seinem Blatte: Ich bin in der Lage, zu versichern, daß die Lage im ganzen durchaus zufriedenstellend ist.

General Paus Reise nach Rußland.

W. T.-B. Sofia, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Agence Bulgare meldet: General Paus ist gestern abend hier eingetroffen, und fekte seine Reise alsbald wieder fort.

Der Unterseebotskrieg.

Wieder ein Kohlendampfer in der Irischen See versenkt.

Berlin, 23. Febr. (Nr. Wn.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Am 21. Februar, um 6 Uhr abends, wurde in der Irischen See, wenige Meilen von Belfast, ein weiterer englischer Dampfer, das kleine Kohlenkessel „Downshire“, von einem deutschen Unterseebot versenkt. Der Besatzung wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen der Boote gegeben.

Die Dampferverbindung Schweden—England unterbrochen.

Nach einer Meldung des „B. L.“ aus Stockholm kann der Verkehr von Göteborg nach England als abgebrochen betrachtet werden, nachdem sich die Besatzungen von zehn Dampfern geweigert haben, in die gefährdeten Seegebiete zu fahren.

Die Fahrtverweigerung der Seemannschaften.

W. T.-B. Amsterdam, 23. Febr. (Nichtamtlich.) „Hollandsche Handelsblad“ berichtet: Am Samstag weigerten sich etwa zehn Matrosen und Heizer des Dampfers „Amstelsdam“, der nach Leids abfahren sollte, am Bord des Schiffes zu gehen, wenn sie nicht angesichts der von Minen und Unterseeboten drohenden Gefahren doppelte Löhnung erhielten. Die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehört, erklärte sich bereit, die Minenprämie auf 5 Gulden wöchentlich zu erhöhen und gewisse andere Forderungen zu erfüllen. Lehnte es aber ab, die doppelte Löhnung zu zahlen. Auf einigen Schiffen der gleichen Gesellschaft sind dieselben Forderungen gestellt worden. Die Besatzung zweier vor Amuiden seelkar liegender Loggerschiffe weigerten sich, aus Furcht vor den Minen und den Kriegsschiffen in See zu gehen.

Genidstarrte bei einer Marinodivision in London.

Der „L.A.“ berichtet aus dem Haag: Unter den im Londoner Kristallpalast untergebrachten Mannschaften der Marinodivision wurden 15 Fälle von Genidstarrte festgestellt, von denen 8 tödlich verliefen. Der Bestand der Division beträgt gegen 6500 Mann.

Ein Zusammenstoß eines dänischen Dampfers mit einem englischen Kreuzer.

Br. Kopenhagen, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Der dänische Dampfer „Jager“, der sich auf der Reise von Liverpool nach Stockholm befand, hatte nördlich von

Schottland einen Zusammenstoß mit einem englischen Kreuzer. Der Dampfer ist hier eingetroffen, um den Schaden auszubessern. Der Kreuzer wollte das Schiff unteruchen, hatte sich dabei aber dem Dampfer zu sehr genähert und stieß ihm zwei Löcher in den Bug. Da sich die Gavarie über der Wasserlinie befindet, konnte der Dampfer ohne Hilfe seine Fahrt fortsetzen.

Der Schutz der amerikanischen Flagge.

Br. New York, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) In unterrichteten Washingtoner Kreisen wird behauptet, daß der Gedanke, einige amerikanische Torpedoboote in die als Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässer zu entsenden, unter den Mitgliedern des Kabinetts Freunde habe. Den Torpedoboote werden die Aufgaben zuzustellen, die Einheit jedes unter amerikanischer Flagge fahrenden Schiffes nachzuprüfen, und im Falle der Fälschung den betreffenden Dampfer zum Streichen der amerikanischen Flagge zu zwingen.

Der ehrsame Mr. Sindlay geht aus Christiania „auf Urlaub“!

Sir Roger Casemans Anlagematerial. Berlin, 23. Febr. (Nr. Wn.) In Sachen der von Sir Roger Caseman erstatteten Anzeige wegen Mordversuchs hat, wie aus Stockholm gemeldet wird, die norwegische Regierung die Beweisergebnisse der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überreichen lassen. Der norwegischen Presse wurden alle Veröffentlichungen über den Vorgang durch die Zensur untersagt. Der englische Gesandte in Christiania Sindlay würde der schwedischen Presse zufolge am 1. März einen Urlaub antreten.

Ein neuer Fall von Verhaftung Deutscher durch die Engländer auf neutralen Schiffen.

Br. Berlin, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Drei Deutsche, Karl Krüger, Wilhelm Caro und Otto Kallenbach, denen es gelungen war, aus einem Fort bei Algier, wo sie sich seit Beginn des Krieges als Zivilinternierte befanden, zu entfliehen, sind in Gibraltar von den Engländern an Bord eines dänischen Dampfers wieder festgenommen worden.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Ein Zeppelin über Calais.

Br. Christiania, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Wie nachts aus Paris gemeldet wurde, flog gestern ein Zeppelin über Calais und warf sieben Bomben ab, wodurch sieben Menschen getötet wurden. Das Luftschiff verschwand dann in südlicher Richtung.

Französische Zugeständnisse der deutschen Erfolge.

Der „L.A.“ meldet aus Genf: In der Wochenübersicht des französischen Generalissimus werden die deutschen Fortschritte in den Argonnen zugegeben. Nach Privatnachrichten aus Flandern soll die Lage der Verbündeten bei Ypern sehr bedenklich sein.

Die englischen und belgischen Verstärkungen.

Haag, 22. Febr. Eine erheblich lebhaftere Angriffsbewegung der vereinigten Franzosen und Engländer ist, wie der „Daily Chronicle“ aus Paris meldet, in den jüngsten Tagen an der südlichen Westfront festzustellen gewesen, und zwar sei die verdoppelte Gefechtsstärke darauf zurückzuführen, daß in der ersten Februarhälfte weitere Zufuhren englischer Truppen erfolgten, die die bereits im Januar eingetroffenen englischen Streitkräfte so sehr verstärkten, daß die Engländer jetzt auf über drei Viertel der gesamten französischen Front, anscheinend bereits bis über Reims hinaus, verteilt sind. Dieses Verfahren werde weiter beobachtet werden, zumal die Franzosen in den Argonnen dringend Verstärkungen nötig hätten und die Verdichtung Verdunst zwar langsam, aber doch zunehmend sichtbar werde. — An die Westfront sind jetzt 10 000 von belgischen und französischen Offizieren ausgebildete belgische Soldaten geschickt worden, ebenso hat das belgische Heer zur Befehlshabung seiner Truppenbewegung und Munitionszu-

wenn für Tage alle Rihen geschlossen sind, tut eine Gruppe hier im ächsten Maschinenraum ihren jeden Nerv anspannenden Dienter mit dem Bewußtsein, daß Schlackigkeit oder ein Fehlgang dreißig Menschen das Leben kosten kann. Von ihren Köpfen oder Ellbogen bei jeder Bewegung gestochen, schläft in Hängematten eine gleiche Zahl von Matrosen, die im Lärm surrend schwingender Räder und stampfend rastender Maschinen schlummer und Erholung für die nächste Woche, nämlich Arbeitsschicht von vier Stunden, finden müssen. So schmal ist der etwa drei Meter lange Raum, daß ein normal gewachsener Mann mit beiden Händen die feuchten, kalten Stahlwände zur Rechten und Linken berührt, wenn er in der Mitte die Arme vom Körper nur zu halber Höhe der Schultern hebt. Ein Keil von Leitungsdrähten, ein Gewehr von Hebeln, Griffen und Instrumenten trägt hier das hohle Deckel der schwimmenden grauen Zigarre von Stahl. Der Kommandant prüft es und windet sich durch das Loch in der Vorderwand in die Kommandozentrale. Dort übt während der Fahrt der leitende Ingenieur einen vielseitigen Dienst. Mit wenig Personal muß er ungemein komplizierte Maschinen bedienen und oft Reparaturen ausführen, von deren Gelingen die Existenz von Schiff und Besatzung abhängt.

In den Turm darüber, die Zentrale, Klettert der Kommandant und legt wieder prüfende Finger auf Hebel oder Griffen. Einige Leute sind zur Hand und müssen Geräte spielen lassen. Etwa das Ein- und Ausfahren des Schrotzes, sein höher oder tiefer Gleiten, wird erprobt. Durch das Turmloch, dessen Eisendeckel vor dem Tauchen als letzter geschlossen wird, kommt der Kommandant auf die kleine Brücke, ein Dreieck, das unterwegs ihm, dem nachhabenden Offizier und dem Rudergänger Platz bietet. Aber das Deck folgen wir ihm in den Bugraum und treten vor die Torpedoröhre. Seine Hand streift die glatten Stahlhüllen todtragender Silberfische. Er spricht mit dem Oberleutnant, der als Deskoffizier auch die Armierung überwacht und sie vor der Ausreise zum Schießen fertig machen wird. Es will gelernt sein, denn der Torpedo ist nicht nur eine komplizierte und diffizile Waffe, sondern ein feines Kunstwerk. Die geringste Störung oder Nachlässigkeit läßt es versagen und raubt dem Führer für immer eine Gelegenheit zum Schießen. Und den ver-

lorenen Augenblick, den bringt kein Mensch, kein Mensch zurück“, heißt es gerade im Unterseebotskrieg. Wachsamste Sorgsamkeit heißt die Aufbahrung der gewaltigen Sprengkraft, die das Schiffchen zu Atomen zerreißen könnten. Im Vordersteck steht der Kommandant in eine weite Stahlkammer. Auch sie ist zugleich Maschinen- und Wohnraum. Über Gerät und Apparaten schaukeln Hängematten, die eine dienstfreie Nachhälfte tragen werden. In einem Zimmerchen daneben findet der Koch gerade genug Platz, um vor dem anscheinend aus einer Ruderstube geborgten Herd zu stehen. Geheizt wird er durch Elektrizität, damit den niemals abziehenden Geruch von Kaffee und Koff nicht auch noch Rauch oder Qualm schwängen. In zwei Kammern von Koffergröße vor der Küche schlafen je zwei Deskoffiziere und Offiziere — der Wachhabende und der leitende Ingenieur. Ein Stübchen nicht größer ist das des Kommandanten. Immerhin könnte er es allein bewohnen, wenn der Dienst ihn unterwegs nicht dauernd in die Zentrale oder auf die Brücke stellt. Hier gibt er jetzt seine letzten Befehle: „Heute abend nimmt jeder Mann noch ein Bad. (Weil kein Mensch an Bord während der Fahrt aus den Kleidern kommt und jeder feils bereit sein muß auf das zum Kampf rufende Alarmsignal die Wache zu verstärken.) Dann früh in die Klappe und Vorrat geschlafen!“

Für zwei Nächte noch kann die Besatzung durch längere Stunden als gewöhnlich pennen. Dann wird der Kapitanleutnant zum Klottillenschiff beschieden und erhält mit einem Auftrag den Befehl, nach Anbruch des nächsten Tages auszulassen. Es ist wieder 7 Uhr früh, als er — die Wangen rot und die Augen hell — aus seiner Kammer hastigen Schritten über das Deck geht. Seine Stimme reißt dreißig Männerformen zusammen, als er „Klar zum Manöver“ ruft. Der Vorschiff stellt ihm Jade und Hofe von schwarzem Leder mit Wolle gefüttert. Er schläft in den gegen Schmutz, Roste und Risse schützenden Schloßerlöcher und steigt auf die Brücke. Die Augen überfliegen sein kleines, doch stolzes und ihm liebes Reich, das er sich in Jahren eifriger Diensens gemann. Sie setzen auf Deck die Matrosen klar zum Leinenloswerfen. Von der Kommandozentrale, in der beim Ingenieur die Befehlsleitungen für die vielverzweigte Maschinerie zusammen-

fuhre 100 weitere Londoner Automobilomnibusse erhalten. Eine gewisse Schwächung der Front sei durch die Fortnahme gewisser Teile indischer Truppen und französischer Kavallerieinfanterie erfolgt.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 22. d. M., 3 Uhr nachmittags: Dem Bericht vom 21. Februar abends ist nichts Wichtiges hinzuzufügen. Zwischen den Argonnen und der Maas eroberten wir am Rande des Waldes von Chopy einen feindlichen Schützengraben, verbreiteten unsere Stellung bei Eparges, gewannen an einer Stelle Gelände und gingen an einer anderen ein wenig zurück. Infanteriekämpfe, bei denen der Feind drei Regimenter ansetzte, dauerten im Elsaß auf beiden Ufern des Foch fort. Unsere Vorposten zogen sich auf eine stark besetzte Verteidigungslinie zurück. Der Feind griff in gedrängten tiefen Formationen an und hatte daher schwere Verluste.

W. T.-B. Paris, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Ein Zeppelin bombardierte am Montagmorgen Calais. Es wurden 10 Wurfgeschosse abgeworfen, durch die fünf Zivilpersonen getötet und bedeutungsloser Schaden angerichtet wurde. Unsere Batterien zerstörten bei Combarzède schweres Geschütz. Zwischen der Ys und der Aisne beschoß unsere Artillerie wirksam Ansammlungen und Transporte und zerstreute sie. Der Feind beschoß Reims in der Nacht vom 21. zum 22. Februar und am 22. Februar. Die Beschießung forderte zahlreiche Opfer, welche den Deutschen für ihre Schuppen in den letzten Tagen hüben wirkten. Auf der Front Souain-Beau-Éclair neue Fortschritte. Wir nahmen eine Linie von Schützengräben und zwei Gehölze, warfen zwei besonders heftige Gegenangriffe zurück, machten zahlreiche Gefangene und brachten dem Feinde große Verluste bei. In den Argonnen gewann unsere Artillerie und Infanterie die Oberhand, namentlich bei Fontaine-aux-Charmes, Marie Therese und dem Volant-Wald. Zwischen den Argonnen und der Maas haben sich unsere Fortschritte der letzten zwei Tage erweitert und befestigt. In Eparges fuhren wir fort, durch neue Angriffe feindliche Stellungen zu gewinnen. In Combres, südöstlich Eparges, nahmen wir unter unserem Feuer im Bouchet-Gehölz (Breumont-Wald) einen Schützengraben. Im Elsaß besetzten wir den größten Teil des Dorfes Stohweier, von dem wir gestern nur den Rand inne hatten.

Ein Schweizer Urteil über die fruchtlosen Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen.

W. T.-B. Basel, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Nachrichten“ schreiben zur Lage u. a.: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, ohne irgend eine wesentliche Überlegenheit zutage tritt, welche allein zum Siegen führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundlehren der Kriegskunst handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind jüngst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen herumgehört worden, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger glaublich ist das abgenutzte Klischee der Vorbereitung der Unterfunktion für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der so etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als naiv. In einem solchen Falle müßten die zum Vorstoß bestimmten Truppen plötzlich eintreffen und sofort angreifen, damit der Gegner keine Zeit für Gegenmaßnahmen hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht.

Selbstentod eines Deputierten.

W. T.-B. Paris, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Der Deputierte des Departements Vaucluse du Rhône Chevillon ist am Samstag bei den Kämpfen an der Ostgrenze gefallen.

lousen, meldet eine Stimme: „Maschinen klar.“ Also Klapp! Der Kommandant befiehlt: „Reinen los!“

Die Taue hängen auf die Landungsbrücke. Der Kapitänleutnant spricht halblaut knappe Worte, die den Aushängenden das Rad spielen lassen. Stampfend nimmt „U 47“ Kurs zum Auslaufen. Von den grauen Hochbarchschiffen winken ein paar Hände. Fort fliegen herüber und lassen die beiden Offiziere auf der Brücke lachend zu den Rufen greifen. Es sind Scherze, denn die junge Waffe nimmt den Abschied von Kameraden nicht traurig und vergiebt auch bei ihrer Rückkehr von Erfolgen, die hat am Tod vorbeiführten, keine Nährmassen. „Willkommen alter Hammeltöter“, grüßt ein Winkspruch der Schwesterstaffel, als nach langer, selten mühseliger Fahrt und Versenkung eines Hammelfleisch nach England tragenden Dampfers der Kommandant von „U 20“ einleuft.

Die Matrosen verschwinden unter Deck. Auch die drei Männer auf der Brücke schlüpfen für ein Wellchen in den Turm, den das Wasser des Ruhenhofens bespült. Der Kommandant läßt ein letztesmal die Ente zur Probe tauchen, fühlt sie mit allen Maschinen in seiner Hand, steigt wieder empor und auf die Brücke. In größeren Kriegsfahrzeugen steigt die Zigarre vorbei. Ernste Augen blicken von dort auf den kleinen grauen Bruder, der so brav und unverzagt, so feink und fröhlich feindwärts lauft. Die Lippen auf den bestkürtesten schwimmenden Bastionen murmeln gute Wünsche: Wäge David den Goliath föhnen! Hinter den schweren Geschützen riesiger Linienschiffe scheint's ein ungeheuer Wagnis, daß die Ruchschale ihren Angriff vor des Feindes Meerestore tragen will. Aber der Wind, der mit dem Ahnen von Frühling und Sieg lau aus der Heimat weht, gibt dem kleinen grauen Bruder recht. Mitgehend trägt er Segen, Glück und Liebe eines ganzen Volkes, aber auch seinen frohen unbefangenen Willen zum Drauf und Draan, denn nach vorn und Nordwesten bläst er feif die Flagge wie in harter Angriffsluft.

Der Seegang nimmt zu. Schon tollend stampft „U 47“ zum Takt der Motoren am Feuererschiff vorbei. Sein Führer schenkt die Mühe. Den letzten Gruß mit deutscher Heimat wechseln die beiden Offiziere auf der engen Brücke, blicken

Der Krieg im Orient.

Die englische Gewaltherrschaft in Aegypten.

Dr. Konstantinopel, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Die Engländer führen in Aegypten ein scharfes Regiment. Nach den neuesten Meldungen wurden jüngst 24 Ägypter wegen angeblicher Spionage erschossen und ein ägyptischer Offizier zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Engländer haben die ausländischen Kontingente so verteilt, daß die Indier am Suezkanal, die Australier im Innern stehen. Gegen die Senussi sollen 30 000 Engländer kämpfen. Die ägyptischen Truppen sind nach dem Sudan abgegangen. Die Sudanesen mußten vom Kanal wieder fortgenommen werden, da viele Fälle von Desertionen zu den türkschen Vortruppen vorliefen. Da die Regierung zu den Truppen kein Vertrauen hat, wurde der gesamte Eisenbahndienst Engländern übertragen.

Der heilige Krieg.

Vom Roten Meer und Suezkanal.

W. T.-B. Konstantinopel, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Das Osmanische Informationsbureau erzählt, daß die osmanischen Behörden in Jambu am Roten Meer sich weigern, Lebensmittel, die ihnen von dem Kommandanten von englischen Schiffen angeboten wurden, anzunehmen, weil vom Kalifat der Heilige Krieg gegen England erklärt worden sei. Das Informationsbureau weist die in den englischen und französischen Communiqués aufgestellten Behauptungen zurück, daß osmanische oder arabische Soldaten der am Suezkanal operierenden Armee sich den Engländern ergeben. Auch andere Behauptungen über Communiqués seien erlogen. Das Informationsbureau betont, daß die osmanischen Streitkräfte eine Erkundung zum Offensivzweck durchführten, und dann, nachdem dieses Ziel erreicht war, die Operationen selbst eingestellt hätten.

Der Krieg über See.

Japan und China.

China will über einzelne Forderungen verhandeln.

Br. Kopenhagen, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Wie die „Times“ aus Peking berichtet, hat die chinesische Regierung dem Fesinger japanischen Gesandten gegenüber ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Verhandlungen über 12 japanische Forderungen einzutreten. Die japanische Regierung verlangte darauf die Erörterung jeder einzelnen Forderung, was aber Juanshilai ablehnte mit der Begründung, nur über solche Forderungen verhandeln zu wollen, welche die Souveränität Chinas nicht berührten, und in Übereinstimmung zu bringen seien mit den Verträgen, die China mit anderen Mächten abgeschlossen hat.

Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

S. Berlin, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) In einer Besprechung der Fraktionsvertreter des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidenten, die heute vormittag stattfand, wurde beschlossen, Freitag und Samstag sowie am Montag kommender Woche die Plenarsitzungen ausfallen zu lassen, um diese Tage für die Arbeiten der Budgetkommission frei zu halten. Weiter wurde beschlossen, die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Beschlüsse über die Gründung von Genossenschaften sowie über die wirtschaftliche Zusammenlegung zum Zwecke der Bodenverbesserung für Moor-, Heide- und ähnliche Ländereien einer besonderen Kommissionsberatung zu unterziehen, ebenso den Gesetzentwurf über die Niedererschlagung von Unteruchungen gegen Kriegsteilnehmer. In der laufenden Woche soll auch der im Frühjahr nicht erledigte Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtfreies Eisen verabschiedet werden.

Die Verhandlungen der Budgetkommission über das Kriegsziel und die Senfur.

S. Berlin, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Die Verhandlungen der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, die heute auf Antrag der Konservativen nochmals über die Frage des „Kriegsziels“ und der Senfur stattfanden, waren streng vertraulich. Ein Bericht wird, wie wir hören, nicht ausgegeben werden.

Noch einmal die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Erörterung des Kriegsziels.

W. T.-P. Berlin, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Unsere Ausführungen über das Kriegsziel sind in der Presse vielfach kommentiert worden. Ein Blatt, das mit besonderer Leidenschaftlichkeit für die sofortige Freigabe der Erörterungen eingetreten ist, glaubt diesen Standpunkt durch Grobheiten an die Adresse unserer Zeitung bekräftigen zu können. Es handelt sich um wohl erwogene Beschlüsse der politischen und militärischen Leitung, denen zufolge eine Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu behandeln ist. Irrig ist eine mehrfach, z. B. in der „Kreuzzeitung“ ausgesprochene Ansicht, daß die Reichsleitung bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des deutschen Volkes ausschließen wolle. Wir haben vielmehr ausdrücklich betont, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es handelt sich also hier lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der allein durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann. Ganz irrtümlich ist die Meinung der „Vossischen Zeitung“, daß es sich bei unserem Artikel um den Versuch einer Erörterung der Verhandlungen der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gehandelt hätte, die notwendig für eine erneute Darstellung des Standpunktes der obersten Gewalt des Reiches in dieser Frage wäre. Welche Stimmen darin überein, daß die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen rechtzeitig freigegeben werden wird.

Die erfreuliche Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

Abg. Seine steht in der Friedensfrage zum Kaiser.

Berlin, 23. Febr. (Atr. Wn.) In einer großen Volksversammlung in Stuttgart sprach, wie dem „Berl. Tageblatt“ berichtet wird, der sozialdemokratische Abgeordnete Wolfgang Seine über die politische Zukunft Deutschlands. Er betonte, daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Herbeiführung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als Nutzen könne. Wenn wir einen Frieden wollten, wie wir ihn brauchten, dann müßten wir vor allem jetzt vertrauen den deutschen Waffen und dem kämpfenden deutschen Volk, vertrauen aber auch dem Friedenswunsch und dem Friedenswillen des Kaisers. Zweimal habe der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet zu der Politik des Kaisers müsse man heute erklären, in dem heutigen Augenblick können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Auseinandersetzungen über die Friedensbedingungen tragen den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers. Sie entsprechen aber auch dem Willen des Kaisers. Wenn es notwendig werden sollte, werde die deutsche Sozialdemokratie dem Kanzler und dem Kaiser zur Seite stehen, soweit es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trage, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergebe.

Ein Reichstagsabgeordneter als Arziasfreiwilliger.

Br. Regensburg, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Trendel (Zentrum) in Regensburg hat sich als Kriegsfreiwilliger dem Reichsmarineamt zur Verfügung gestellt und wird zur Dienstleistung einberufen.

Besichtigung deutscher Gefangenenlager.

W. T.-B. Bern, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Der Nationalrat, Vizepräsident Artur Eugster, ist heute im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wieder nach Berlin gereist, um mit dem spanischen Vorkämpfer in Berlin weitere Gefangenenlager zu besichtigen, insbesondere solche, gegen die irgendwelche Ausstellungen gemacht worden sind.

Die Verwendung von Soldaten bei der Feldbestellung.

Br. Berlin, 23. Febr. (Fig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Das Generalkommando des 7. Armeekorps hat mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, die bei sämtlichen Erlassformationen befindlichen landwirtschaftlichen Arbeiter, Gutbesitzer usw. für die Zeit vom 13. März bis

einmal noch zurück und dann stetig voraus. Ihre Augen begegneten sich dabei. Die Rienen sind hart, die Rinnladen kantig geworden. Aufpassen heißt's jetzt. Hinter jeder Welle mag der Tod oder die Gelegenheit, ihn dem Feind zu schenken, liegen. Es ist böses, böiges Wetter. Sie rüsten ihren Anzug für Sturm. Mag die Fahrt ohne Unterbrechung zwei oder drei Tage dauern, sie werden ohne Kleiderwechsel wie ohne Schlaf auf Kosten bleiben oder gar sich ans Verhängnis geben. Wenden lassen, wenn Wehen oder Wogen sie in die Tiefe zu reißen drohen. Der Dienst der Führer der Waffe kennt keine Ablösung. Wenn der Hunger sich meldet und die Stunde der Mahlzeit schlägt, lassen sie sich gefüllte Teller auf die Brücke reichen und haben über ungesalzene Suppe selten zu klagen, weil die ewig verlebte, ewig auch hoffende alte Sänderin Norbsee mit Speisern die Speisen würzt.

Der Kommandant versucht gerade beim Nahl den Teller wogerecht zu halten, als der das Doppelglas rings um den Horizont drehende Nachhabende nachbord voraus eine Rauchfahne meldet. Der Teller steigt aus der Hand. Ein Befehlswort des Kapitänleutnants läßt ein Glodensignal schrillen. Da rühren unten im Magen des Schiffes sich die geübten Hände der wohlseinerzogenen Mannschaft in Hast, aber auch feiter und sicherer Ruhe. Wie ruht das Auge des Führers auf seinen Leuten bei den schwierigen Hantierungen, die ihn um Erfolg wie Schiff bringen können. Darum feiert auch auf der Nordsee Triumphe der alte preukische Drill und die lange treue Friedensarbeit unserer Offiziere. Sie erzog den topheren deutschen Mann zu einem Soldaten, der fast fähiglos an den Feind geschickt werden kann. Die Arbeit der Hände drunten läßt ausgeleertes Meerwasser in die Ballasttanks rauschen. Die drei Männer auf der Brücke halten in den Turm, der im Wasser versinkt und nur das Schrohr über die Oberfläche reckt. Das Tiefensteuer läßt der Kommandant dabei spielen. Durch das Verifloß blickt er zum Horizont, der mit engem Kreis als vorher um sein Schiffchen auf den Wellen liegt. Darum heißt es, warten auf den Dampfer, dem er sich nicht verraten will. Der Fremde könnte eine feindliche wie eine neutrale Flagge führen und in beiden Fällen vielleicht durch Funkpruch vor der Begegnung mit einem deutschen U-Boot erzählen. Das würde Schiffe feindlicher Nationen zum Abbreiten und Flüchten

veranlassen. Im Warten öffnet der Kommandant den Stahlbedel vor einem Turmfenster. Die Lichter Smaragd glänzt die dicke Scheibe. Grünlichblau wie der Wunderschleier in Märchenhallen bringt in die Zentrale ein Licht, wie es manche Tropfsteinhöhle erschellt. In Gottes Aquarium blickt das Auge durchs Fenster. Runde Quallen, die einen Irflerschlag, die anderen wie zu einem Fingerhut gebogen, schluppen lange Fäden auf und nieder. Fische klein und groß, schlank und plump streichen vorbei, fliegen mit sinker Wendung erschrocken seitwärts oder starren dumm und froh mit offenem erstauntem Maul aus großen Augen ins Fenster des unter Wasser langsam ohne Schaukeln fahrenden Schiffchens. Luftperlen rieseln aus ihren breiten oder spitzen Schnauzen, kriechen hurtig über den Rücken zum den Schwanzflossen, lösen sich und schießen peilgeschwind nach oben.

Der Kapitänleutnant läßt den Stahlbedel wieder vor die Scheibe schwingen. Das Leben in der Tiefe dünkt ihm gar nicht übel. In die Brust alles Seemannsches und eine Schlofferwerkstatt glaube er sich geschickt, als er vom Torpedoboot zur Führung eines der ältesten grauen Schiffchen berufen wurde. Beim ersten Lauchen schien das vorgeschriebene Luftschlucken und das Sausen der Ohren unter Atmosphärenbrud kein Vergnügen. Aber in der feierlichen Stille des Kirchhofschweigens der Tiefe, die kein Wogen oder Toben des Meeres spürt, überkam ihn ein wohliges Gefühl der Sicherheit. Wie in einer Blase lernte er sich zum Schlummer mit dem Boot an des Meeres sanftigen Wufen schmiegen. Und nun zeigte der Krieg das Boot nicht als die Gruft des Seemanns, nein, als Seemanns Meisterstück! Die Kameraden auf den größeren Brüdern schauten sich in die schlanken Pigoren. Sogar ein Kapitän zur See, der bald Admiral sein dürfte, spielte neulich mit dem Gedanken, sich um das Kommando eines kleinen Grauen zu bewerben. Begreiflich! Im Frieden mochte es schön scheinen, beim Licht der Sonne im Kampf mit jedes Tages ewigem Feind, der See, Kerben und Musteln zu fählen. Aber der Krieg läßt das U-Boot auch im Ringen mit fünfjacher Übermacht die alte Nordsee dort befahren, wo sie vor des Gegners weißen Kreidestellen das grüne Blatt des Lorbeers oder — kein schlechterer Soldatenschmud — die Immortellen für gefallene Soldaten trägt!

5. April auf die landwirtschaftlichen Betriebe des Bezirkes zu kommandieren. Es handelt sich um ein Fünftel des gesamten Mannschafbestandes.

Der türkische Finanzminister in Berlin.

Br. Konstantinopel, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Finanzminister Djahid-Bei tritt heute seine angekündigte Reise nach Berlin an, wo alle die Türkei betreffenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen erörtert werden sollen. Zugleich mit ihm reist auch sein intimer Freund Hussein-Schahid-Bei, ein hervorragender Publizist und Politiker, nach Berlin ab.

Die Neutralen.

Ein Ministerwechsel in Luxemburg.

W. T. B. Luxemburg, 22. Febr. (Richtamtlich.) Das luxemburgische Ministerium, Staatsminister Eschen und die Generaldirektoren Koenigast, de Waha und Braun, sind heute um ihre Entlassung eingekommen.

Die deutsche Ausfuhr nach Italien.

Französische Bedrohung des italienischen Fruchthandels. Rom, 21. Febr. Die deutsche Ausfuhrerlaubnis von Farbstoffen nach Italien hat die Gefahr der Schließung zahlreicher Fabriken glücklich beschworen. Die englisch-französische Drohung, Seetransporte von Südfrüchten für den Gegner zu beschlagnahmen, ruft Erbitterung in Sizilien hervor.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eiserne Kreuz.

Nicht weniger als sechs Ordensauszeichnungen für außergewöhnliche Tapferkeit vor dem Feinde erhielt, wie die „Frankfurter Volkszeitung“ mitteilt, der bisherige Gefreite Karl Ott, Sohn des Postwärters Ott in Schwanheim a. R. Dem jungen Soldaten wurden verliehen: Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, der Preussische Verdienstorden, die Preussische Goldene Tapferkeitsmedaille, der Bayerische Verdienstorden 1. Klasse und die Bayerische Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Außerdem wurde Ott zum Feldwebellieutenant befördert. Der Kaiser nahm kürzlich Gelegenheit, den jungen Krieger, der augenblicklich in einem Kriegslazarett krank darniederliegt, persönlich zu seinen Auszeichnungen zu beglückwünschen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet: der Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 23 Paul Rosenkrantz aus Wiesbaden unter Beförderung zum Vizefeldwebel; der Infanterist Martin Ludwig aus Limburg; der Wehrmann Georg Heep aus Steinbach; der Unteroffizier Karl Schmidt aus Nudenbach; der Offiziersstellvertreter Lehrer Difier aus Schloßborn.

Irreführende Siegesmeldungen.

Wir haben bereits in der heutigen Morgen-Ausgabe darauf hingewiesen, daß durch ein sensationell aufgemachtes Extrablatt eines auswärtigen Blattes — der „Frankfurter Nachrichten“ — gestern nachmittags eine durchaus irrtümliche Auffassung des amtlichen Berichts über das Gesamtergebnis der Schlacht in Masuren hervorgerufen worden ist. Das Extrablatt lautete:

„Laggen heraus! Nach Mitteilung des Generalkommandos wurde bei Augustowo ein großer Sieg über die Russen erfochten. Die Glocken läuten aus Anlaß des Sieges. Die Deute ist ungeheuer!“

Damit wurde also, da unmöglich der Leser sich sofort darüber klar sein konnte, daß wir nach dem neuen Tagesbericht schon viel weiter östlich, bei Grodno, kämpften, aus ein neuer großer Sieg über die Russen in die Welt hinausposaunt, was nichts weiter war als eine nachträgliche Ergänzung der Zahlenangaben über die in der Winterschlacht erungene Kriegsbeute. Es liegt auf der Hand, daß durch eine derartige, objektiv unrichtige Meldung das Publikum lediglich in eine ganz und gar nicht erwünschte Aufregung hineingetrieben wird. Diese Aufregung äußerte sich denn auch alsbald u. a. darin, daß unser Fernsprecher Stundenlang von Lesern in Anspruch genommen wurde, die Genaueres über „den neuen Sieg Hindenburgs“ wissen wollten. Es scheint

auch, als sei die Behörde, die über das Siegesgelaute der Kirchenglocken zu bestimmen hat, durch die Frankfurter Sensationsmeldung zu derselben irrtümlichen Auffassung verleitet worden, deren sich ein Teil des Publikums bemächtigt habe. Es versteht sich von selbst, daß durch das Gelaute die Verdüsterung in der Meinung, es handle sich um einen neuen selbständigen Sieg, noch erheblich bestärkt wurde. Wiederholt haben wir unsere Leser darauf aufmerksam gemacht, daß nur die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitung oder des Admiralsstabes, auf deren Verlesung man sich übrigens auch unbedingt in den Kurhauskonzerten beschränken sollte, absolut zuverlässig über die Erfolge der deutschen Waffen unterrichten; bei allen nicht-amtlichen Meldungen kann eine Gewähr für die Richtigkeit nicht übernommen werden. Auch das Generalkommando darf vor der amtlichen Bekanntgabe eines Sieges der Öffentlichkeit keine Mitteilung machen; es ist demnach anzunehmen, daß in dem vorliegenden Fall die Herausgabe des Extrablattes nicht der Absicht des Generalkommandos entsprach, ganz abgesehen davon, daß mittels Extrablätter nur die amtlichen Mitteilungen der Obersten Heeresleitung und des Admiralsstabes verbreitet werden dürfen, die wir selbstverständlich stets früher erhalten, wie irgend eine später gedruckt hierherkommende auswärtige Zeitung. Das amtliche Ergebnis über das Endergebnis der Schlacht in Masuren haben wir z. B. bereits gestern nachmittags kurz nach 9 Uhr bekanntgegeben, und es konnte noch in der gestrigen Abend-Ausgabe aufgenommen werden, während das die Sache entstellende Extrablatt der „Frankfurter Nachrichten“ hier erst einige Stunden später verbreitet wurde. Es wäre wirklich dringend erwünscht, daß sich das Publikum endlich einmal über den Wert der amtlichen und der nichtamtlichen Berichte klar würde.

Die Mehlvorräte.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die Kriegs-Getreidegesellschaft m. b. H. hat auf die häufigen Anträge von Kommunalverbänden um Überlassung von Mehl durch das Wolffsbureau zur Kenntnis gebracht, daß diesen Anträgen stattzugeben nicht Aufgabe der Kriegs-Getreidegesellschaft sei. Die Kriegs-Getreidegesellschaft macht wiederholt darauf aufmerksam, daß noch große Mehlvorräte im Lande sind. So haben Mitglieder des Vereins deutscher Handelsmüller nach einer gestern gemachten Mitteilung der Geschäftsstelle desselben über 10000 Tonnen Mehl zur Verfügung, die an notleidende Kommunalverbände abgegeben werden können. Es wird weiter darauf verwiesen, daß auf Grund der Bundesratsverordnung vom 18. Februar die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gefallt können, daß die Mühlen Weizenmehl in einer anderen Mischung, als bisher vorgeschrieben war, abgeben dürfen, und daß Weizenbrot aus einer Mischung hergestellt wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, ferner daß an Stelle des Roggenmehls auch Kartoffeln oder andere mehlfähige Stoffe verwendet werden. Durch diese Verordnung wird dem augenblicklichen Bedarf der Kommunalverbände nach Roggenmehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf diese Art und Weise der Verwendung des Weizenmehls ein wesentlicher weiterer Spielraum gelassen ist. Es wird auch daran erinnert, daß nach § 5 Abs. 4 der Bekanntmachung über die Verteilung von Backwaren vom 5. Januar 1915 die Landeszentralbehörde gefallt kann, daß bei der Bereitung von Roggenbrot Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Der Reichskanzler macht auf den Nutzen des Gases aufmerksam.

Die wirtschaftliche Stärke unseres Vaterlandes beruht nicht zum geringsten Teil auf seinem Reichtum an Steinkohlen und an den hochentwickeltesten Industrien, die aus den Steinkohlen die verschiedenartigsten, für das Wirtschaftsleben in der Kriegszeit und für die Kriegführung wichtigsten Produkte erzeugen. Dabei spielen die in jeder Stadt vorhandenen Gaswerke eine wichtige Rolle. Wenn sonst jetzt ein spärliches Gas gehen mit vielen Verbrauchsgegenständen des täglichen Lebens geboten ist, gilt für das Gas das Gegenteil, weil die Steinkohlen um so mehr nutzbar gemacht werden, je ausgiebiger sie zur Herstellung von Gas, Teer und Ammoniak, wie dies auf den Gaswerken geschieht, verwandt werden.

Es ist daher, wie schon gemeldet, am 18. Februar an die Zentrale für Gasverwertung der nachstehende Erlaß des

Herrn Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) ergangen:

„Gelegentliche Störungen der Kohlenzuführung zu den Gaswerken sind unvermeidlich. Es liegt aber an dem dringenden Interesse vor, daß auf den Gaswerken die Gewinnung des Gases aus Steinkohlen nicht vermindert wird, sondern in dem Maße erfolgt, wie es der bisherige regelmäßige Bedarf und der jetzt besonders infolge des Petroleummangels sich ergebende Zuwachs erfordert. Maßnahmen zur Verminderung des Gasabgabes müssen als ebenso unzulässig gelten wie ein teilweiser Erlaß des Steinkohlenabgabes durch die Herstellung von Wassergas, wenn er in höherem Maße geschieht, als dies aus Betriebsgründen auf dem einzelnen Werke etwa schon zu der gleichen Zeit des Vorkabes erfolgt ist. Abgesehen davon würde ein entsprechendes Verbot von Reichs wegen ergehen müssen. Die möglichst ausgedehnte Gas-erzeugung aus Steinkohlen ist insbesondere wegen der Wichtigkeit der Teerprodukte für Kriegszwecke geboten. Daraus ergibt sich auch daß der ausreichenden Versorgung der Gaswerke mit Kohlen von Reichs wegen Aufmerksamkeit gewidmet werden wird.“

— Die Küchenabfälle. Das Resultat der Sammlung von Küchenabfällen hat sich in letzter Zeit etwas gebessert. Im allgemeinen ist das Erträgnis bei den Montagsfahrten rund 30, bei den Donnerstagsfahrten, mit nur drei Sammelwagen, etwa 22 Kubikmeter. Die Hausbesitzer scheinen den Sammlungen etwas mehr Vorzug zu leisten, wie sie es anfänglich taten; ein Rundschreiben, das der Verein der Haus- und Grundbesitzer an Hausbesitzer und Mieter gerichtet hat, hat offenbar gewirkt. Im allgemeinen tritt die etwas überraschende Erscheinung zutage, daß in den weniger von Wohlhabenden bewohnten Teilen der Stadt durchweg ein besserer ist als in den sogenannten besseren Vierteln. Nur zum Teil findet diese Beobachtung ihre Erklärung in dem Umstand, daß die reichen Leute vielfach die Küchenabfälle direkt an ihre Milchlieferanten abgeben. Bemerkenswert ist auch die geringe Zahl derjenigen, welche die von der Stadt empfohlenen Sammelbehälter beziehen. Die Zahl der Hausbesitzer, die bei der Müllabfuhr abonniert sind, beläuft sich auf etwa 4000. Davon haben ganze vier diese Sammelbehälter bestellt, obwohl deren Preise mit 4 M., 4 M. 60 Pf. und 5 M. 20 Pf. in niedriger sind, daß schließlich irgend ein gleichwertiger Gefäß billiger zu stehen kommt.

— Eine Schwindlerin. Mit sechs angeblich im Felde stehenden und teilweise verwundeten Brüdern operierte eine Einmietebrüderin und Diebin in den letzten Monaten in verschiedenen Städten. Sie wurde jetzt in Wiesbaden in der Person der Köchin Katharina Franz von Unterleinach festgenommen.

— Personal-Nachrichten. Der Sanitätsunteroffizier stud. med. Joseph Christ aus Hockheim a. R. ist zum Unterarzt befördert worden. — Der Geschäftsführer des hiesigen Arbeitsamtes Magistrats-Rat Dr. S. Säger, wurde zum Feldwebel-Lieutenant befördert.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Viehbrich a. Rh., 21. Febr. Der von dem Volksbildungsverein veranstaltete Vaterländische Abend zeigte diesmal leider nicht den sonst gewohnten überfüllten Saal, obwohl gerade dieser Abend den verdient hätte. Herr Dr. Grünhut von Wiesbaden sprach über „Die Kampf des deutsche Volk gegen den englischen Hungerungsplan“. Der reiche Beifall und zahlreiche Zustimmungsaussagen zeigten, wie berechtigt die Mahnungen des Vortragenden sind. Fräulein Reis erntete mit ihren Vorträgen mit Recht ebensolchen Beifall wie Herr Reichlers mit großer Virtuosität zu Gebote gebrachten Violin-vorträge. Die beiden hiesigen Turnvereine zeigten Mägen- und Rhythmen- und Stabübungen. Auch diese Leistungen fanden reichen Beifall, ebenso die von Herrn Corallius am vortragenden Kriegsgedichte. Die Begleitung der Vorträge wurde durch Fräulein Leue und Herrn Wolf besorgt. Allgemeine Beider füllten den übrigen Teil des Programms. — Der hiesige Magistrat will nun auch die Versorgung der Stadt mit Fleischwaren in die Hand nehmen. Den Einwohnern mit über 30000 Einwohnern will er Schweine zum Schlachten vermitteln, damit diese sich selbst ausreichend versorgen könnten. Eventuell können sich mehrere Familien zusammenschließen. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Anregung auch tatsächliche Folge geleistet würde. — Am 17. Febr. wurden die von Herrn Corallius am vortragenden Kriegsgedichte. Die Begleitung der Vorträge wurde durch Fräulein Leue und Herrn Wolf besorgt. Allgemeine Beider füllten den übrigen Teil des Programms. — Der hiesige Magistrat will nun auch die Versorgung der Stadt mit Fleischwaren in die Hand nehmen. Den Einwohnern mit über 30000 Einwohnern will er Schweine zum Schlachten vermitteln, damit diese sich selbst ausreichend versorgen könnten. Eventuell können sich mehrere Familien zusammenschließen. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Anregung auch tatsächliche Folge geleistet würde. — Am 17. Febr. wurden die von Herrn Corallius am vortragenden Kriegsgedichte. Die Begleitung der Vorträge wurde durch Fräulein Leue und Herrn Wolf besorgt. Allgemeine Beider füllten den übrigen Teil des Programms.

„Der Dampfer, Herr Kapitänleutnant“, meldet der Beobachtende und fügte hinzu: „Ein Holländer.“ Der Kommandant späht durch das Schrohr. Finken kann der Fremde nicht und ist nach dem Festland unterwegs. Also mag „U 47“ auftauchen. Vergessert doch die hohe Überwassergeschwindigkeit den Aktionsradius. Das Tauchen aber verlangsamt die Fahrt und verbraucht elektrische Kraft. Sie dient dem Kampf. Darum knausern unsere U-Bootskommandanten wie Geizhähne mit ihr. Sie und ihre Leute freieren und darben, damit sie zu unseren Nutzen Schaden und Tod in den Feind tragen können. Für Wochen sind die Boote in grimmiger Winterkälte unterwegs gewesen. Ihre elektrisch gespeisten Öfen wurden fast niemals gewärmt. In kalten feuchten Stahlkammern wacht und schläft die Besatzung, um elektrische Kraft für den Kampfweg zu sparen. Die Glieder sind steif und die Zähne klappern, aber über des Kadavers Befragen muß ein Höheres, muß Deutschland über alles gehen. Oft essen dann die Frierenden kalt, damit der winzige Herd seine Elektrizität verzehrt. Von Leib und Mund sparen sie sich so die Kraft, die uns Sicherheit und Erfolge bringt, die vielleicht wieder die Hochtrahen des Meeres öffnet und dann unseren Roggen füllt. Daron sollten denken die Toren und Märrinnen, die des Bäckers Laden um Kunden stürmen!

Zweieinhalb Tage und zwei Nächte dauert jetzt die Fahrt. Eine treibende Mine wird erpät und zu Ruhen friedfertiger Schiffahrt durch das Feuer aus Maschinengewehren zum Explosieren gebracht. Dann wird es wieder Abend und auch der Kommandant müde. Die Ballasttanks füllend, legt er sich in seine sandige Wiege, um auszuschlafen. Auch die Mannschaft hat's nach hartem Dienst nötig, obwohl darauf gehalten wurde, daß die wachfreie Hälfte sich stets zum Wachmachen in die Kajoten legte. Ein schlafender Mensch verbraucht vom kostbaren Sauerstoff weniger als ein wachender. Darum muß der deutsche Matrose fürs Vaterland nicht nur zu kämpfen und nach der in Eisenbahnwagen angehefteten Vorschritt von Linienkommandanturen zu schweigen, sondern auch — zu pennen verstehen. Doch das Verlangen nach Anregung und Berührung heißt für ein halbes Stündchen sein Recht. Das Grammophon, Inarri, und vielleicht macht die Vordrapselle Rusli. An Instrumenten gibt es aller-

hand, denn zwischen Matrosenklippen wird ein alter Gaarhamm und ein Blatt Klotzpapier zur leidlichen Rundharmonika. Daß auch sonst der stöhrliche Gummor der Mannschaft nicht verfaßt, sehen wir am nächsten Morgen. Nachdem der Kommandant durch das Schrohr vorsichtig nach verdächtigen Fahrzeugen auspäht, läßt er die Ballasttanks auspumpen und „U 47“ auftauchen. Die See ist glatt, als der Rudergänger den Deckel vom Turmloch öffnet. Mit den Beinen bammelnd setzt sich der Kommandant auf den Rand des Turms und trinkt beglücklich in tiefen Zügen trüben Kaffee und klare Gottesluft. Immer noch ist nichts zu sehen, und auch die Besatzung darf Besseres als den Geruch von Maschinenöl atmen. Die Leute kommen an Deck. Ein Matrose trägt einen ungemünz sauber und sorgsam in Ölpapier verpackten Kasten. Vielleicht ist es eine Liebesgabe, die nicht zu oft auf U-Boote gelangt und darum des Kommandanten Interesse weckt. Da . . . ist der Kerl toll geworden? Er will das Paket über Bord werfen. „Schulze her mit dem Kasten!“ Von Ohr zu Ohr grinsend kommt der Matrose.

„Was ist darin, Schulze?“

„Die alten Knochen vom gestrigen Fleisch, Herr Kapitänleutnant!“

Und der Kommandant liest die Aufschrift: Seiner Erzellenz dem Herrn Minister Grey in London. Die Adresse zeigt, wie gesund unser Mann vor dem Raft zu denken versteht. Sein Grimm gilt nicht dem Schwäger Churchill, dessen Vorkochereien Deutsche mit Abschlüssen abtun können, sondern dem heuchlerischen Reifer britischer Intrigen.

Ein neuer Tag des Spähens, Lauerns und Versteckens beginnt mit der Weiterfahrt. Er wird lang, denn vom klaren Himmel scheint abends der Mond. Darum kommt vielleicht Gelegenheit, es „U 24“ nachzusehen. Das Boot fuhr um Silvester der Heimat fern. Vor 1 Stunde und 40 Minuten hatte das neue Kriegsjahr begonnen, als Kapitänleutnant S. über silberhellen Wellen einen fernen Schatten sah. Er wachte nicht, daß vor einer Stunde und vierzig Minuten drei Kameraden ihre Köpfe hehend ihm ein englisches Kriegsschiff „gewünscht“ hatten. So lange brauchte der Wunsch, um über die Nordsee zu fliegen. Dann ward aus dem Schatten ein silber-

hellen Bogen der „formidable“. Die Glocken schrillten ihr Alarmsignal. Unten traten alle Leute der Besatzung auf ihre Posten. „Fertig zum Schuß“, befahl der Kommandant und zielt. Ohne Atem hörte auf das Kommando „los“ die Besatzung das Torpedo aus dem Rohr rauschen. Lautlose Rippen zählten ohne sich zu bewegen in Spannung, bis die Laufzeit des Geschosses verstrichen war. Einen dumpfen Knall trug das Wasser laut und vernehmlich durch die Stahlwände. Der Dritte war getroffen. Ein Hurra löste die zusammengepreßten Rippen und „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ knarrte jubelnd das Grammophon. So schickte „U 24“ Britannien den Neujahrsgruß der deutschen Flotte.

Wenn „U 47“ Ähnliches leistet, werden den Erfolg nur die drei Männer in der Zentrale schauen. Die junge Waffe kämpft ohne zu zucken. Der heutige Kommandant von U . . . entließ einst einen wichtigen Matrosen zur Reserve und fragte, ob er einen Wunsch für die letzte Tagesfahrt habe. „Ja, wohl, Herr Kapitänleutnant, ich möchte vor dem Aufsteigen ein einzigesmal aus dem Boot die Oberfläche des Wassers durch das Schrohr gesehen haben.“ Dem Führer kam zum Verwundern, wie die Leute ihren Dienst verstehen. Sein Erlebnis sprach sich unter den Offizieren der Waffe herum und sie rufen nun ihre Untergebenen ans Schrohr oder lassen sie, wenn es möglich, auch das Sinken eines getroffenen Fahrzeuges schauen. Dabei hob ein am Bug verwundeter britischer Frachttdampfer im Ersaufen neulich das Heck. Senkrecht wollte er in die Tiefe stürzen, aber zauberte noch. „Ach Gott doch, Herr Kapitänleutnant“, bat ein Matrose, „wollen wir ihm nicht hinten rauf auch noch einen jeben!“

Die blinde Waffe könnten wir die neueste nennen. Ihre Männer sehen weder den Tod, den sie fragen, noch das Verderben, das ihnen droht. Doch der Führer auf der engen, von Bogen überspülten Brücke muß mit den Nerven die Augen des Jägers haben. Er sieht für dreißig und wagt, gewinnt oder verpielt für sie. Der Kampf der Waffe ist lauernd. Gottesluft und Sonnenlicht scheint sie zu scheuen, wenn sie den Gegner aus dem Versteck beschleicht. Aber nur heimlich, nicht heimtückisch ist ihr Kampf, weil er den vollen Einsatz des Lebens von Schiff und Besatzung heißt.

Dito v. Goldberg.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

23. Februar, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Hamburg, Berlin, and Wiesbaden, listing barometric pressure, wind direction, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden, including barometric pressure, wind direction, and temperature at different times of the day.

Wettervoraussage für Mittwoch, 24. Februar 1915. Ziemlich heiter, trocken, kalter, Nachtfrost, ruhig.

Wasserstand des Rheins

Table showing water level data for the Rhine, including gauge readings and differences from the previous day.

Reklamen.



Salem Aleitum Salem Gold Zigaretten für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck. 20 Stck. Salem Zigaretten Portofrei! 50 Stck. Salem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Handelsteil.

Die wirtschaftliche Bedeutung Chinas

(Schluß)

An Mineralien ist China sehr reich, doch wird erst ein kleiner Teil rationell ausgebaut. Uner schöpft scheinen die Kohlenfelder zu sein, die in der ganzen Welt kaum ihresgleichen finden; sie sollen, gering geschätzt, 1 Mill. Quadratkilometer (d. i. Deutschland und Frankreich) bedecken.

Der Außenhandel Chinas ist im Verhältnis zu der Riesengröße des Landes gering; immerhin hat er sich in den letzten 10 Jahren nahezu verdoppelt (von 1,4 auf 2 1/2 Milliarden M.). Die Einfuhr ist erheblich größer als die Ausfuhr.

Die wichtigsten Verkehrsvermittler für den Binnenverkehr sind die Ströme, in erster Linie der Jang-tse-kiang, dessen Ufer äußerst dicht bevölkert sind und eine Reihe großer Handelszentren berühren.

Die ungeheuren wirtschaftlichen Einbussen Frankreichs.

Über 2 Milliarden Ausfall in der Ein- und Ausfuhr. Paris, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht) Der „Temps“ schreibt, nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr nach Frankreich im Vorjahre 6 549 209 000 Franken gegen 8 421 382 000 Franken im Jahre 1913, die Ausfuhr 4 824 614 000 Franken gegen 6 880 217 000 Franken. Der

Ausfall gegenüber dem Jahre 1913 beträgt bei der Einfuhr 2 072 123 000 Franken, bei der Ausfuhr 2 055 702 000 Franken.

Große Sparkassenabhebungen, kleine Einlagen. Paris, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht) Nach dem „Temps“ betragen die Einlagen bei den französischen Sparkassen vom 11. Februar bis 20. Februar 834 342 Franken, die Auszahlungen 10 365 815 Franken. Der Überschuß der Auszahlungen über die Einlagen beträgt 9 523 473 Franken, der Überschuß der Auszahlungen in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 20. Februar beträgt 20 047 028 Franken.

Mitteldeutsche Kreditbank in Frankfurt a. M. und Berlin. Der Vorstand dieser Bank beschloß, der für den 9. März in Aussicht genommene Sitzung des Aufsichtsrates den Antrag auf Zahlung einer Dividende von 5 1/2 Prozent (6 1/2 Proz. i. V.) in Vorschlag zu bringen.

Pester Ungarische Kommerzialbank. Budapest, 22. Febr. Die Bilanz der Kommerzialbank vom 31. Dezember 1914 weist einen Reingewinn von 16 272 422 Kronen auf, wovon eine Dividende von 150 Kronen gegen 170 Kronen im Vorjahre verteilt werden soll.

Deutsche Hypothekbank, A.-G., Berlin. Berlin, 22. Febr. Die Hauptversammlung der Deutschen Hypothekbank, A.-G. zu Berlin, setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 Proz. fest.

Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 2. Februar.

Table with market prices for various types of livestock including oxen, calves, sheep, and pigs, listing prices per 50kg and per head.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerhorst; für den Handels- und Wirtschaftsteil: H. Degerhorst; für den Anzeigen- und Inseratenteil: H. Degerhorst.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. Februar cr., nachmittags 3 Uhr, werden in dem Saale Neugasse 22 dahier: 3 Büfettische, 2 Reiberschänke, ein Vertikal, 1 Serviertisch, 1 Sängelampe, 1 Tischgarnitur, 1 Uhr mit Ketten, sowie 1 Partie diverse Spitzen u. Bücher öffentlich meißbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. Februar 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Moritzstraße 7 öffentlich meißbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern: 1 Sofa, 1 Kaffentisch, 1 Auszieh-tisch, 1 Büfettisch, Spiegelschrank, 1 Büfettisch u. a. m.; endlich um 4 Uhr in der Mainzer Straße: verschiedene Topfpflanzen.

Verdingung.

Die Ansetzung von Mobiliargegenständen (Schränke und Bücherstühle) für den Neubau des Saals I (Nos 1-7) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verbunden werden.

holzunterlagen einschließlich Zeichnungen

aus von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einlieferung von 50 Pf., soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Heu und Kornstroh für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 soll vergeben werden.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten - Oktober bis März - um 10 Uhr vormittags.

Holzversteigerung.

Freitag, den 26. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, kommen im Wallauer Gemeinwald, Distrikt Moosen Nr. 7, zur Versteigerung: 165 Fichten-Stämme, 113 Fichten-Stangen I.-III. Kl.

Die Jagdunzung

auf dem hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk, der einen Flächeninhalt von ca. 477 Hektar Feld u. 115 Hektar Wald hat, soll Samstag, den 6. März d. J., nachmittags um 2 Uhr, im Rathaus dahier öffentlich meißbietend verpachtet werden.

Standesamt Wiesbaden.

Febr. 17.: Kellermeister August Jonek, 48 J. - 18.: Lilly Strider, 21 J. - Eisenbahnarbeiter Philipp Bedt, 91 J. - Privatier Ida Neumann, 74 J. - Charlotte Guimann, 2 J. - Hieronimus Ströber, 1 J. - 19.: Privatier Amalie Klärner, 78 J. - Frieda Dörr, 13 J. - 20.: Emilie Scheffler, 1 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Neuer Mahag.-Salon, Wert 1300 Mk., für 650 Mk., neues Speisezimmer, dunkel eichen, Wert 1000 Mk., für 500 Mk. zu verkaufen.

Einwägeln, sehr gut erh., u. Rinder-Kaputtflöhen billig abgegeben Abholbalce 35.

Gesucht

für 1. Oktober für Dauermieter eine 6-7-Zim.-Wohn. oder Einfamilienhaus mit Zentralheizung, nicht über 2100 Mark. Off. u. Z. 902 an den Tagbl.-Verlag.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!



Fassionieren. Neue deutsche Mode Kuss 43 Rheinstrasse 43.

Wohn- u. Schlafzimmerr mit separatem Eingang sofort zu mieten gesucht, im Zentrum d. Stadt. Off. u. Z. 902 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinstehender Herr, 43 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer lebensw. unabh. Frau, nicht über 30 J., zwecks Heirat. Off. u. Z. 902 an den Tagbl.-Verlag.

Symphonie-Konzert im Königl. Theater.

Musikallische und stimmbegabte Damen, welche sich bei der Aufführung von **Schumanns Manfred** (9. März) und **Mozarts Requiem** (22. März) beteiligen wollen, werden gebeten, sich **morgen Mittwoch 5 Uhr in der „Wartburg“** (Schwalbacher Straße 51) einzufinden. F533

Franz Mannstaedt.

Oeffentlicher Frauen-Vortrag.

Am **Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr**, wird im Saale der Loge Plato **Frau Anna Schulz aus Kaiserslautern** einen Vortrag über das Thema



Pflichten des Ehelebens

halten. F444

Eintritt für Vereinsmitglieder frei.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege

E. V.



Verwendet
**„Kreuz-Pfennig“
Marken**
auf Briefen, Karten usw.



Gesellschaftshäubchen (Coiffuren).

auch für Trauer, sowie Hauben für ältere Damen und Morgenhauben zu allen Preisen. Auswahl ohne Kaufzwang. Postkarte genügt.
Bender-Rheinländer, Göbenstraße 13, Part.



**Belgische
Anker-Anthrazit-
Kusskohlen**
(Bonne espérance Herstal)
beliebteste Marke
in grosser Menge an-
gekommen.



Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung

Hauptkontor
Bahnhofstr. 2.

233
Fernsprech-Nr.
545 und 775.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Ottomanen,

feststehend, verstellbar, verwanbelbar.

Gustav Mollath,

46 Friedrichstraße 46.

Tüchtiger

Got.-u. Restaur.-Kellner,

iprod. Exterieur, gesch. Routine,
7jähr. Saugn., vielseitig verwendbar,
wünscht feste oder Ausbittstelle auf
sofort. Angebote unter H. 902 an
den Tagbl.-Verlag.

**Kurhaus-Veranstaltungen
am Mittwoch, 24. Februar.**

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.
Kurkapellmeister.

1. Viktoria-Marsch von F. v. Blon.

2. Im Herbst, Ouvertüre von
O. Köhler.

3. Auf Flügeln des Gesanges, Lied
von F. Mendelssohn.

4. Ballettmusik aus „Rosamunde“
von F. Schubert.

5. Geschichten aus dem Wiener
Wald, Walzer von Joh. Strauß.

6. Ouvertüre zu „Dichter u. Bauer“
von F. v. Suppé.

7. Fantasie aus der Oper „Der
Tribut von Zamora“ von
Ch. Gounod.

Abends 8 Uhr.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt.
Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Meeresstille und
glückliche Fahrt“ von
Mendelssohn-Bartholdy.

2. Hymnus an die aufgehende Sonne
von Richard Mandl.
(Für Streichorchester, Orgel und
Harfe.)

3. Ouvertüre zu „Otto der Schütz“
von Ernst Rudorff.

4. Siegfried-Idyll von Rich. Wagner.

5. Vorspiel zu „Die Meistersinger
zu Nürnberg“ von Rich. Wagner.

Täglich frisches



Wildragout,

nur gute fleischige Stücke.

W. Geyer,

Graben 4 (an der Tele-
fonstr. 4) (Martstr.) phon 403.

Fertige Blusen

Reiche Auswahl

G. H. Lugenbühl

Marktstraße 19

Mehr. hundert Paar Stiefel für
Herren, Damen, Konfirm. u. Kind.
weil Einzelpaar, zu sehr billigen
Preisen Reugasse 22, 1 Stiege.

Öfen — Herde

unter Garantie für tadelloses
Brennen, sowie Backen der
Herde in großer Auswahl zu
Ausnahmepreisen.

Ersatzteile, Roste aller Art,
Wasserschiffe.

Jacob Post

Hochstättenstraße 2. Tel. 1823.

Mehrere Sattler
auf Militärarbeit gesucht. Sattlerei
Rahn, Dohheimer Straße 6.

Verloren

Donnerstagab. 10. altf. Armbrust-
uhr Nr. 50022 a. b. B. v. Zentral-
hotel, Hofadstr., Rheinstr. n. Karlsru.
verl. G. Del. abs. Rortstr. 28, S. 8.

TRAUER- DRUCKSACHEN

in vornehmer Ausstattung fertigt innerhalb
weniger Stunden die **L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Tagblatt-
haus**, Langgasse 21, Fernsprecher 6650/53.
Kontore geöffnet werktäglich von morgens
8 Uhr bis abends 8 Uhr

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres
unvergesslichen Sohnes und Bruders,

Leo,

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Gust. Rosengarten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 5. Januar an den Folgen einer
Verwundung im Feldlazarett zu Vouziers in Frankreich mein herzenguter, treu-
sorgender Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

John Schüler,

Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

In tiefem Schmerz:

Luise Schüler, geb. Kupper.

Statt besonderer Anzeige.

In der Nacht vom 21. zum 22. Februar entschlief um 5 Uhr sanft nach
kurzem, schmerzlosem Leiden unsere gute Tante und Großtante,

Frau Apotheker Lina Stempel,

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 22. Februar 1915.

Bismarckring 21, II r.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Februar, vormittags 11 Uhr,
von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus, nach dem Nordfriedhofe statt.